

Freiburger Nachrichten

Collage
55. Bibliothèque cantonale.

Aboabonnementpreise: 800,-
Schriften: 100,- 90,-
Zeitung: 9,- 40,-
Bücherei: 2,- 50,-

Nebenabteilung und Verwaltungsbüro:
St. Paulinadenkmal, Pauluskirche, Freiburg.

Telephon.

O. I. X.

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Insertionspreise:
Für den kleinen Antrag 10,-
Für die Gruppe 20,-
Für das Blatt 30,-
Reklame 50,-

Expeditionen

Hasenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon.

O. V. X.

Politisches Allerlei aus Zürich

Zürich, 28. März.
Wohnungsfrage und genossenschaftliche Baugesellschaften. — Einbürgerung der Ausländer. — 21 % Bürger, 79 % Ausländer. — Proporz und Freimaurerfreiheit. — Winterthurer Streit. — Verunst als Plage.

Die Wohnungsnot ist für die Stadt Zürich nachgerade eine alte Frage geworden. Es sind schon so viele Vorschläge zu ihrer Behebung gemacht worden, daß man glauben möchte, ihrer Zahl die Hälfte hätte schon längst die Frage zu einer der wenigen der gelösten in den Kreisen der großen sozialen Fragen gemacht. Auch der Große Stadtrat, der zwar die Quodrataten des Kreises bis jetzt noch nicht gefunden hat, beschäftigt sich wiederholt mit der Wohnungsnot. Vor etwas mehr als drei Jahren erließ er an den engern Stadtrat die Einladung, mit bestehenden Baugesellschaften in Unterhandlung zu treten und eventuell die Weltausstellung einer größeren gemeinschaftlichen Baugesellschaft anzutreten. Inzwischen hat zwar die Stadt selbst mit dem Selbstbau häuscher und möglichst billiger Miethäuser begonnen, nicht ohne eine gewisse Opposition in Bürgerverbandskreisen, denen eine kommunale Wohnungsfürsorge immer noch eine lästige Überflüssigkeit ist. Der engere Stadtrat hat vor kurzem auch einen Bericht über die Wohnungsfrage herausgegeben, in dem er zum Schlusse kommt, daß er allein die Wohnungsnot nicht beseitigen könne und daß es sehr erwünscht sei, wenn aus Privatinstitutionen entsprechende Unternehmungen sich bereit erklären, die Gemeinde auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge durch Anhandnahme genossenschaftlicher Bautätigkeit zu ergänzen. Der Stadtrat stellt bezügliche Grundfläche zur Unterstützung gemeinschaftlicher Baugenossenschaften durch die Gemeinde auf, die sehr entgegenkommen für die betr. Genossenschaften sind und auch dafür sorgen werden, daß die Häuser dieser Genossenschaften keine Kaufmännerbauten werden, in deren oben Fensterbögeln das Grauen wohnt, wie uns die Spekulantenperiode so manches unwohnliche Haus gelehnt hat. Wie man vermutkt, haben bereits zwei Genossenschaften die gemeindliche Befreiung nachgesucht, andere werden voraussichtlich folgen. Der Stadtrat hält dafür, daß, sofern es notwendig erscheine, sollte auch die Stadt die Initiative zur Gründung einer größeren Baugenossenschaft ergreifen. Wir würden diese neben den bestehenden und im Entstehen befindlichen heute schon begonnen; sie ermöglichte einen gewissen Wettkampf, der auf den Wohnungsbau überhaupt wie auf die Absicherung der Wohnungsnot im allgemeinen einen wohlthätigen Einfluß haben müsste.

Der zürcherische Regierungsrat läuft mit dem

Großen Stadtrat von Zürich die Welt um die Lösung der sogenannten Fremdenfrage. Es ist selten, daß Regierung und Stadtrat den nämlichen Vorbericht sich erteilen wollen. Man kann nicht sagen, daß Zürich zu früh aufgestanden ist, um dieser Frage größere Aufmerksamkeit zu schenken; sie sah der Lösung nichts dringender entgegen als gerade in der Stadt und zum Teil auch im Kanton Zürich. Es war noch nicht lange her, daß man in Kreisen, die dem Bürgerverband ziemlich nahe stehen, in der Einbürgerung von Ausländern eine größere Gefahr sah als in der größer und größer werdenden Überstufung einheimischer Elemente und heimatlichen Wesens durch die Ausländer. Auf dem Lande gab es Gemeinden, die ihren Bürgermeister sogar mit Gott aufzulegen ließen und einen Neubürgermeister einzusetzen. Die Regierung, die ja bei der letzten Proporzabstimmung sich sehr proportionalrechtlich zeigte, verlangte von den Befürwortern des Propozes eine nähere Begründung. Diese führt u. a. sehr treßend aus, daß die Notwendigkeit einer Reform des heute noch geltenden Wahlsystems keinen ausführlichen Beweis mehr bedürfe. Die Erfahrungen von Jahrzehnten hätten und belehrt, daß das Majoratsystem nicht das geeignete Mittel ist, die Allgemeinheit und Gleichheit des Wahlrechts zu verwirklichen. Das Majoratsystem läßt innerhalb jedes Wahlkreises nur die Mehrheit zu einer Vertretung gelangen, die Minorität geht leer aus. Heute ist tausenden von Bürgern, die den Minoritätsparteien angehören, ihr Wahlrecht entzogen worden; sie dürfen zwar wie die Angehörigen der Mehrheitsparteien ihr Wahlzettel in die Urne legen, allein es ist letzterem jede Wirkung veragt. Das Initiativbegehrte lädt die Regierung ein, sich in denjenigen Kantonen, wo die Verhältniswahl eingeführt ist, davon zu überzeugen, daß die Wettstreite gegen den Propoz; er sei unverständlich, kompliziert und lästig, unberechtigt sind. „Kommen die Behörden zu dem Ergebnis, daß das Verhältniswahlverfahren den Majoritätswahlverfahren überlegen ist, woran wir nicht zweifeln, so werden auch die jetzt noch proporzfeindlichen Bürger ihren Wählerkasten fallen lassen und das Vertrauen in das Zürcher Volk gewinnen, daß es so gut wie die Bewohner der Bergbörde der Kantone Schwyz, Tessin und Wallis das Verhältniswahlverfahren verachten und zu handhaben imstande sein wird.“ Die Begründung des Propozes für den Kanton Zürich ist ein treffliches Gegenstück für die bündestädtische Botschaft, bei ersterer Volksinteresse und wirtschaftliche Begründung, bei letzterer Parteiliebe und Phrasenschwall. Beide sind von Parteimännern geschrieben, wobei aber der wichtige Unterschied hervortritt, daß der eine, der dem Propoz in seinem Heimatland zu Gebot standen, diesen für die

wie gerade nach der Veröffentlichung der regierungstäglichen Beroörung betr. die Einbürgerung von Ausländern geradezu massenhaft solche Gesuche und Erklärungen bei den bezüglichen Behörden eingingen. Das Bedürfnis für die Einbürgerung existiert nicht bloß für uns, sondern es wird ebenso stark empfinden bei Ausländern und deren Nachkommen, die vielleicht schon ihr Lebtag oder doch schon seit Jahrzehnten uns einheimisch geworden sind.

Während als großer „Propozanhänger“ zurzeit die bündestädtische Botschaft den Rückgang durch die Schweizerpresse macht („Propozanhänger“, weil der „Rebelpalier“ Bundesrat Comte, im Bild als „Schärfrichter der Initiativen vorführte“), verlautete auch von der im Kanton Zürich neuerdings in Fluss gebrachten Verhältniswahlbewegung etwas Neues. Die Regierung, die ja bei der letzten Proporzabstimmung sich sehr proportionalrechtlich zeigte, verlangte von den Befürwortern des Propozes eine nähere Begründung. Diese führt u. a. sehr treßend aus, daß die Notwendigkeit einer Reform des heute noch geltenden Wahlsystems keinen ausführlichen Beweis mehr bedürfe. Die Erfahrungen von Jahrzehnten hätten und belehrt, daß das Majoratsystem nicht das geeignete Mittel ist, die Allgemeinheit und Gleichheit des Wahlrechts zu verwirklichen. Das Majoratsystem läßt innerhalb jedes Wahlkreises nur die Mehrheit zu einer Vertretung gelangen, die Minorität geht leer aus. Heute ist tausenden von Bürgern, die den Minoritätsparteien angehören, ihr Wahlrecht entzogen worden; sie dürfen zwar wie die Angehörigen der Mehrheitsparteien ihr Wahlzettel in die Urne legen, allein es ist letzterem jede Wirkung veragt. Das Initiativbegehrte lädt die Regierung ein, sich in denjenigen Kantonen, wo die Verhältniswahl eingeführt ist, davon zu überzeugen, daß die Wettstreite gegen den Propoz; er sei unverständlich, kompliziert und lästig, unberechtigt sind. „Kommen die Behörden zu dem Ergebnis, daß das Verhältniswahlverfahren den Majoritätswahlverfahren überlegen ist, woran wir nicht zweifeln, so werden auch die jetzt noch proporzfeindlichen Bürger ihren Wählerkasten fallen lassen und das Vertrauen in das Zürcher Volk gewinnen, daß es so gut wie die Bewohner der Bergbörde der Kantone Schwyz, Tessin und Wallis das Verhältniswahlverfahren verachten und zu handhaben imstande sein wird.“ Die Begründung des Propozes für den Kanton Zürich ist ein treffliches Gegenstück für die bündestädtische Botschaft, bei ersterer Volksinteresse und wirtschaftliche Begründung, bei letzterer Parteiliebe und Phrasenschwall. Beide sind von Parteimännern geschrieben, wobei aber der wichtige Unterschied hervortritt, daß der eine, der dem Propoz in seinem Heimatland zu Gebot standen, diesen für die

Gemeinschaft nicht empfehlen darf, weil es die — Loge anders will. Wirb die Zürcher Proporzfrage im Kantonsrat noch ausgetragen, bevor die eidgenössische Abstimmung kommt, so wird es sich zeigen, wie weit der Einfluss der Loge auf „freie und unabhängige Geister“ wie Nationalrat Dr. Böhme und andere wirksam ist, die in der letzten Proporzkampagne als überzeugte Anhänger desselben sich hervorlagen. Es ist Tatsache, daß die Freimaurerlogen den eidgenössischen nicht will, und wenn sie nicht will, dann ist zum Teufel der Spiritus aller Menschen. Vor der Allmacht dieser gehelten Bevölkerung müssen sich Leute brennen, die sich als absolut Freie und Unabhängige gerieren und gegen Pfaffen und Kirche wettern. Die Meille dritte Freiheit hat unwillkürlich auch ihre Reversseite gezeigt: geistige Gebundenheit selbst in volkstümlichen Dingen.

Es ist ebenfalls auch der Winterthurer Maurerfreiheit ein charakteristischer Zug unserer nach mehr Freiheit verlangenden Zeit, die im nämlichen Moment, da sie solche gewährt, solche wieder unterdrückt. Wir meinen nicht die Freiheit in Thüringen städtischen nicht will ic., und wenn sie nicht will, dann ist zum Teufel der Spiritus aller Menschen. Vor der Allmacht dieser gehelten Bevölkerung müssen sich Leute brennen, die sich als absolut Freie und Unabhängige gerieren und gegen Pfaffen und Kirche wettern. Die Meille dritte Freiheit hat unwillkürlich auch ihre Reversseite gezeigt: geistige Gebundenheit selbst in volkstümlichen Dingen.

Es ist ebenfalls auch der Winterthurer Maurerfreiheit ein charakteristischer Zug unserer nach mehr Freiheit verlangenden Zeit, die im nämlichen Moment, da sie solche gewährt, solche wieder unterdrückt. Wir meinen nicht die Freiheit in Thüringen städtischen nicht will ic., und wenn sie nicht will, dann ist zum Teufel der Spiritus aller Menschen. Vor der Allmacht dieser gehelten Bevölkerung müssen sich Leute brennen, die sich als absolut Freie und Unabhängige gerieren und gegen Pfaffen und Kirche wettern. Die Meille dritte Freiheit hat unwillkürlich auch ihre Reversseite gezeigt: geistige Gebundenheit selbst in volkstümlichen Dingen.

Zuerst gib Rechenschaft . . .

Bezug nehmend auf den Artikel: „Demokratie und Freimaurer-Diktatur in der Schweiz“, welcher kürzlich in den „Freiburger Nachrichten“ erschien, findet sich der „Märzenbauer“ veranlaßt, die Freimaurerrei in Schuß zu nehmen und dafür dem konservativen Freiburger Regiment am Heug zu läuten. Er sagt u. a.: „Wenn im Kanton Freiburg ein Individuum bei der Regierungspartei oder deren tonangebenden Persönlichkeiten nur im guten Ge-

Genülloton

Gieb Rechenschaft

Nomen von Paul vom Wildbad.

Rahmen verloren

„Mit am schlechtesten,“ so hiess es da in einem Aufsatz über die Lage der Arbeiter, „sind die Verhältnisse auf den grössten von Österreichischen Betrieben. Der Ungelehrte glaubt es kaum. Die grösste Rentei hat in den verflossenen Jahren ungeheure Summen aus den Vergoerken gezogen, dazu wurden die Verwaltungsgebäude in geradezu furchtbare Bracht neu hergerichtet und doch ist bezüglich einer Besserung in der Lage der Arbeiter nicht der geringste Fortschritt zu bemerken. Gerade hier wie die Kraft von Frauen und Kindern heute noch am rücksichtslosen ausgeschöpft. In den letzten Tagen soll ein hoher Besuch von Wien die Verwaltung und die Brüder in Augenchein genommen haben. Aufcheinend hat man die bisherigen Zustände ganz in der Erziehung gefunden, denn eine Änderung ist nicht angeordnet, nicht einmal versucht worden. Natürlich, die Kohlenpreise steigen mit jedem neuen Tag der Weiterdauer des Streites; die schwimmenden Zustände bringen immer mehr des edlen Metalls, von welchem einst in einem höchstgehornten Hause die Rente erfunden wurde: non olet — Gieb reicht nicht.“

Der Graf hatte die höchste Zettungsnotiz kaum zu Ende zu lesen vermocht. Die Brüder, auf seiner Stelle schwoll mächtig an und am liebsten hätte er das Blatt mitamt dem Verfasser in tausend Teile zerreißen mögen, wenn er nur gewußt

hätté, wo derselbe zu suchen sei. So aber mußte er gute Weine zum bösen Spiele machen. Eines jedoch sagte er sich: es mußte etwas geschehen, um seinen Namen aus der Geschichte heranzubringen und wenn er auf die schönen Einmachmünzen aus den Vergoerken nicht verzichten wollte, gab es dazu seinen beaumerten Weg als den von dem Kommerzienrat Löwenthal vorgeschlagenen.

* * *

„Ist Herr Bankier Löwenthal zu sprechen?“ „Wer darf ich dem Herrn Geheimen Kommerzienrat melden?“ erwiderte der galonierte Diener, welcher dem späteren Aufzähmung die Pforte des Löwenthal'schen Hauses erschlossen hatte, indem er in Wahrung des eigenen Standesbeamteins den Ton nicht unerwartet auf den „Geheimen Kommerzienrat“ legte und zugleich den distinguiert ausschenden Fremden mit Kennerblicken nach Rang und Begehr musizierte.

„Graf Östmark,“ war die kurze Antwort des Aufzähmings, welche bewirkte, daß der Diener in etwas schnellerem Tempo die Türe aufriß zu einem geräumigen, luxuriös ausgestatteten Salon und den Grafen bat, Platz zu nehmen. „der Herr Kommerzienrat werde sicher sofort erscheinen.“

Der junge Graf hatte den ganzen Tag über seine Rüde finden können vor der Erinnerung an die boshafteste Zeitigung über seine Mohrengruben, und nachdem er den Plan der Attengräubung zum so und so vielen Male überlegt hatte, war er noch am selben Abend bei dem Kommerzienrat Löwenthal vorgefahren. War er auch mit sich selbst nicht ganz ins Reine gekommen, so wollte er doch einmal versuchen die Rüdigkeit des klugen Bankiers hören, mit dem er bisher stets nur schriftlich in Verkehr gekommen war. Er konnte dann in noch immer seine Entschuldung treffen, wie er wollte.

Löwenthal sei, weilt wieder im altertümlichen Zimmer seiner großen Mutter, als der Diener den späten Besuch meldete.

„Graf Östmark?“ fuhr der Bankier freudig in die Höhe. „Der Herr Graf ist in Person zu mir gekommen.“

„Als Graf Östmark hat der Herr sich angemeldet,“ erwiderte der Diener, dem das Erstaunen des Kommerzienrates etwas Ungewöhnliches war. Er hatte schon so manchen durchaus ungelenken Namen hier genannt, ohne daß der Chef sich darüber sonderlich eregt gezeigt hätte. Im Gegenteil, gewöhnlich war mir ein bissiges Klatschen die Antwort über leichtsinnige Kavalierate, die den Mannen des Hauses Löwenthal sie sich annehmen wollten. Deutlich mafte der heutige Besuch doch etwas anderes zu bedeuten haben.

Das frändige Erstaunen war aber nicht allein über den Bankier gekommen. Kaum hatte der Diener den Kunden gewandt, als sich die alte Rüde in ihrem Sessel emportaßte. Ihre Augen funkelten, und ihre wellten Lippen bebten, während sie in prophetischem Tone die Worte hervorrief: „Heiliger Segen über Dich, mein Sohn Solomon! Triumphiend zieht Du ein in die Tore Babylonias. Dein Vater wurde von dem Rentmeister des Grafen Östmark bestellt zur bestimmten Stunde, wie Du Deinem Bedienten befiehlst, und wenn es dem Herrn Rentmeister herzlich nicht paßt, so kommt Dein Vater warten im Vorzimmer bei den Domänen, bis die Stelle an ihm war, zu dem gestrafften Herrn zugelassen zu werden. Und Dein Vater mußte es sich gebüdig lassen gefallen. — Gott unserer Väter, wie haben sich geändert die Zeiten. — Heute steht an der Türe meines Sohnes der Butler jenes Grafen Östmark und er kann ihn lassen warten, so lange es ihm gefällt! . . .“

„Ich werde nicht warten lassen den Herrn Grafen,“

sieh ich der Bankier in die Röde. „Noch ist es nicht so weit, sonst geht der Herr Graf zu meiner Konkurrenz über und ich bin um das schöne Geschäft und vielleicht um mehr als das — um die ganze Konkurrenz! . . .“

„Scheint der Herr Graf Dir nicht Geld?“ fragte die Rüde. „Er schuldet Dir, also kannst Du ihn lassen warten und brauchst nicht zu warten auf ihn.“

„Freischlich schuldet er mir,“ lachte sie der Sohn zu beschimpfen. „Über was bedenkt für den Grafen Östmark einige tausend Gulden? Wenn ich ihn laße merken seine Schuldenhaft, wird er mich lassen bezahlen durch seinen Rentmeister und vorbei ist alles Geschäft. Aber er soll mir nicht zahlen, er soll mir schulden, ja recht viel schulden, bis ich mich kann lassen bezahlen, wie ich will.“

Die alte Rüde würde sicher noch etwas erwidert haben von dem kommenden Sieg ihres Volkes über das verhasste Christenvolk, wenn der Kommerzienrat nicht wirklich alle gehabt hätte, um fort zu kommen.

„Eine große Ehre, Herr Graf, daß Sie sich bemühen zu mir,“ begrüßte der Bankier seinen Besuch. „Womit kann ich Ihnen? Seien Sie überzeugt, daß ich alles werde tun, um zu bestreiten Ihren Wünschen. Eine große Aufgabe ist zugefallen dem Herren Grafen mit der Verwaltung der vielen Güter, der schönen Güter. Ja, der Herr Graf Vater war ein braver Mann, ein sparvoller Mann; er hat etwas hinterlassen und der Herr Graf Sohn sind jetzt im Besitz des ganzen herrlichen Vermögens. — Gütwohr, ich gratuliere, Herr Graf!“

Östmark hatte dem Redestrom des Bankiers kaum Raum gelassen. Es war ihm ganz angenehm so, denn er wollte nicht mit der Rüde ins Haus fallen, und die Gesprächigkeit Löwenthals erleichterte es

rache steht, so ist es einer Anstellung ziemlich sicher. Tüchtigkeit und Moralität sollen dabei wenig in Betracht...."

Wir erachten die Redaktion des "Markenbieters" als nicht qualifiziert, um über die Moralität anderer Bürger ein Urteil zu fällen, so lange sie sich von der Anklage nicht gereinigt hat, das Volk des Senatsgebietes auf unerhörte Weise in seiner Ehre verletzt zu haben. Das geht über den journalistischen Takt und Anstand so weit hinaus, daß man sich scheut, diese Handlungswise beim rechten Namen zu nennen. Wir lassen uns in keine Polemik ein, bis die Sache im Reinen ist und wir es wieder mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun haben. Alles hat seine Grenzen. Hier sind sie erreicht. Diese Erklärung mag genügen.

Schweiz

Das Ergebnis der eidgenössischen

Staatsrechnung für das Jahr 1909 ist folgendes: Die Einnahmen der Verwaltungsbewilligung betragen Fr. 155,678,420, die Ausgaben Fr. 158,842,817, der Überschuss der Ausgaben beziffert sich somit auf Fr. 3,164,396. Budgetiert waren für 1909: Einnahmen Franken 149,075,000, Ausgaben Fr. 153,680,000. In Ansicht stand also ein Ausgabenüberschuss von Fr. 4,605,000. Durch das Hinzutreten von Nachfragebedarfen im Betrage von Franken 13,530,593 war das voraussichtliche Defizit gestiegen auf Fr. 18,135,795. Da der wirkliche Ausgabenüberschuss nur Fr. 3,164,396 beträgt, so steht sich der Abschluß um Fr. 14,971,398 weniger ungünstig, als erwartet werden durfte.

Von Guizelposen nennen wir: Einnahmen des Finanz- und Zolldepartementes Fr. 74,448,653 (Vorjahr Fr. 69,088,000), des Post- und Eisenbahndepartementes Fr. 65,931,423 (1908 Franken 68,430,856). Ausgaben des Militärdepartementes Fr. 40,438,104 (1908: Fr. 40,010,929), des Post- und Eisenbahndepartementes Franken 65,630,864 (1908: Fr. 68,085,700).

Wie schon letztes Jahr sind in den Ausgaben des Departements des Innern (Fr. 16,717,789) die zweite Jahresrate an die Bündner Schmalspurbahnen und die Verner Alpenbahnen im Gesamtbetrag von Fr. 2,500,000 und in denjenigen des Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartementes ein Eintritt von 4 Millionen Franken in den allgemeinen Versicherungsfonds inbegriffen.

Die Protestversammlung in Winterthur.

Die Protestversammlung gegen das städtische Verbot des Streßpostenreichens hat am Samstag nachmittag stattgefunden. Etwa 10–12.000 Personen nahmen an derselben und am darauffolgenden Demonstrationzug durch die Stadt teil. Der Vorbeimarsch der Massen zu vier Mann hoch dauerte eine volle halbe Stunde. Die ganze Demonstration verlief ohne die geringste Störung. Die kantonale und die städtische Polizei hatte sich sowohl vom Bahnhof als auch von den Straßen und dem Versammlungsplatz vollständig fern gehalten.

Eine Gruppe Anarchisten, welche von Zürich aus sich beteiligen wollte, wurde abgewiesen. Am Abend wurde einer derselben im Bahnhof Zürich verhaftet.

Bergbahn Leukerbad-Kanderstieg.

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung, auf das Konzessionsgesuch der Herren Regierungsrathalter Seiler in Brig, Architekt Schott in Bern und Ingenieur Bulteau in Lüttanne für eine schmalspurige Zahnraddbahn von Leukerbad nach Kanderstieg nicht einzutreten. Der Bundesrat begründet diesen Antrag folgendermaßen:

Das vorliegende Projekt kann keinen volls-

taatlichen Nutzen, den Hauptzweck seines Kommisses zunächst in den Hintergrund zu schieben.

"Zu ein Abent lebt verbunden für Ihr Wohlwollen, Herr Kommissarient," erwiderte der Graf. "Sie haben dasleben ja auch schon so oft durch die Zeit betont, daß es für mich wünschlich an der Zeit ist, einmal an die Abrechnung zu denken."

"Aber ich bitte, Herr Graf, habe ich von Ihnen etwa eine Rückzahlung verlangt? Ich habe nichts verlangt und werde auch nichts verlangen, so lange ich weiß, daß Sie es noch gebrauchen können. Was ist denn, was Sie mir schulden? Einige tausend Gulden, für die Sie mir gut sind zahm. Und die sollte ich Ihnen abnehmen -- gerade jetzt, Herr Graf, wo Sie die Verwaltung Ihrer Güter selbst in die Hand nehmen wollen. Das weiß ich doch auch, daß da getroffen werden muß gar manche Veränderung und manche Neuordnung und Melioration. Sie haben schöne Güter, haben herrliche Güter, Herr Graf, aber manche Einrichtung steht nicht mehr auf der Höhe der Zeit, da muß eingegreifen werden. Das kostet natürlich Geld und nochmal Geld. Teile ich Geld, das ich leicht verzinnt -- und da sollte ich Ihnen die Waren unterbinden um einiger tausend Gulden willen?... Nein, Herr Graf, das soll nicht geschehen, so wahr ich bin der Nummerzähler Löwenthal!"

Der junge Graf tonnte sich eines leichten Lächelns und erhebten über den Grafen mit welchem der Banier ihm sein Geld anvertrauen wollte, aber er fühlte sich doch auch geheimlich über das Vertrauen, welches ihm entgegengebracht wurde, und das Lob, welches für seine Neuerungspläne abfiel.

Allerdings habe ich vor, einige Änderungen in der Bewirtschaftung vorzunehmen, und es ist mir nur angenehm, wenn Sie auf der sofortigen Platzierung der ganzen Summe nicht bestehen

wirtschaftlichen Wert beanspruchen und kommt nur als reine Touristendbahn in Betracht, weil in nächster Zukunft die Bötschbergbahn, welcher als der längste Verbindung vom Wallis nach dem Verner Oberland der gesamte Verkehr zwischen diesen Gegenden zusammensetzen dürfte, eröffnet werden wird. Herner ist bereits eine zweite Bahn vom Areu nach dem Rhonetal konzessioniert, nämlich die Ortmobahn, die auch nur als sogenannte Saisonbahn gebaut ist. Wir halten nun entschieden dafür, daß eine weitere Überprüfung der Verner Alpen seine erproblichen Resultate, weder für die darauf verwandten Kapitalien, noch für die Entwicklung der andern schon konzessionierten oder bereits in Betrieb stehenden Bahnen in diesem Teil des Alpengebietes haben würde. Die Errichtung der projektierten Zahnraddbahn, die in Wertschätzung wohl auf mehr als Fr. 300,000 per Kilometer zu stehen käme, wäre zu kostspielig, als daß eine eingemachten befriedigende Rendite der darin investierten Summen erwartet werden könnte. Herner mahnen die ungünstigen finanziellen Ergebnisse der letzten Jahre für die meisten Neben- und Bergbahnen zur Vorsicht in der Konzessionierung von neuen Bahnen, besonders von solchen, die ausschließlich auf den Touristenverkehr angewiesen sind. Wir sind daher der Ansicht, daß, wie die Verhältnisse heute liegen, weitere Touristbahnen nicht konzessioniert werden sollten, sofern deren Errichtung nicht einem wirklichen Bedürfnis entspricht und die Rentabilität der Unternehmung trost mäßiger Zonen nicht außer Zweifel steht. Diese Voraussetzungen sind beim vorliegenden Projekt nicht vorhanden.

Die Esperantobewegung in der Schweiz.

Trotzdem man in letzterer Zeit wenig über diese Bewegung gehört hat, so ist doch im Stillen überall mit Elfer gearbeitet worden und der Erfolg war ein sehr guter. Zu den schon jetzt bestehenden Esperantovereinen sind im Laufe dieses Winters in folgenden Ortschaften neue entstanden: Pleisal, Rheinfelden, Zolingen, Olen, Burgdorf, Sunnwald, Huttwil (?), Zug, St. Moritz, Chur, St. Gallen, Glarus, Châteaud'Or, Ste. Croix, Döschach, Kreuzlingen; weitere werden noch folgen. Außerdem sind in zahlreichen Ortschaften Führer in Esperanto erschienen, Gescheinen regelmäßig folgende Zeitschriften: "Svifa Espero", offizielles Organ des Schweizer Esperantovereins; "Esperanto", offizielles Organ der Internationalen Esperanto-Association mit über 7000 Mitgliedern; "Scienca Revuo", offizielles Organ der Internationalen wissenschaftlichen Vereinigung; "Europa Kristiana Celabo", der internationale Vereinigung für christliche Hilfe, alle in Genf. Außerdem "Mondo posto", offizielles Organ des Internacia Ligo (Bund für allgemeines Sammelwesen, Briesenmarken u.) Verlag Fischenthal (Zürich). Demnächst wird noch eine weitere mehr literarische Zeitschrift erscheinen.

Das sind alles Tatsachen, welche von dem Gange dieser großen Bewegung Zeugnis ablegen und welche darum, daß Esperanto beständig wächst, viel mehr als man gewöhnlich annimmt. Wer also Interesse an einer internationalen HilfsSprache hat, der wende sich dem Esperanto zu, welches man heute schon vielfach praktisch gebrauchen kann. Unerlässliche Kunst und Literatur übermittelt bereitwillig das "Esperanto-Siejejo" Huttwil (Vorn).

Pilgerfahrt nach Rom.

Zur Orientierung der Teilnehmer teilen wir mit, daß eine besondere Kleidung bei der päpstlichen Audienz im Gegensatz zu früher jetzt weber für die Geistlichen noch für die Laien mehr vorgeschrieben ist. Doch wird ersteren empfohlen, bei diesem Anlässe in Couture zu erscheinen.

wollen. Ich kann dann gleich viel intensiver ein greifen."

"Ganz richtig, nur immer gleich intensiv anfangen", erwiderte Löwenthal. "Das lange Probieren und Zaudern taugt zu nichts. Mit einem feinen Griff hat schon mancher sein Glück gemacht."

Dem jungen Herrn wurde es fast warm ums Herz. Eine solche Ermunterung hatte er noch nirgends gefunden. Wenn er bei dem alten Edelbach sie und da ein Wort von intensiver Wirtschaft oder dergleichen hätte hören lassen, so hätte der alte gewöhnlich die Schultern in die Höhe gezogen oder von dem alten, bewährten System gesprochen. Auch wenn er bis und da einem älteren Standesherrn oder bewährten Freunde seines gelieben Vaters seine Pläne entwickelte, war er gewöhnlich nur groß angebliebt worden, als wollten sie sagen: "Du etwas willst Du Grünhaben unternehmen, eine Sache, die unserer erfahrenen Köpfen noch nicht gelungen ist? ... Und nun soll er in dem Kommerzienrat einen Mann, der doch in praktischen Sachen sicher etwas verstand und dieser gab ihm zu seinen Absichten in vollstem Maße Recht. Damit war es für den Grafen jetzt eine ausgemachte Sache, daß er auch seine Alten-Pläne ausführen werde, und wenn jene ihm nicht haben raten wollen oder können, so wußte er nun mehr, wohin er sich wenden werde.

Noch einige Nebensachen zwischen den beiden Männern gingen hin und her, bis der Graf endlich wie zufällig hinzutat: "Da habe ich nämlich eine Idee gehabt, welche Sie auch schon früher einmal in Ihren Briefen erwähnt haben, und zu der ich gern Ihre Meinung hören wollte, Herr Löwenthal."

"Eine Idee -- ganz vorzüglich, Herr Graf, -- von Ideen muß alles ausgehen," erwiderte der Bantler sehr gehäftig. "Wer heutzutage Ideen

hat, und dazu die richtigen, ist bald ein gemachter Mann in der Welt."

"Ich dachte nämlich daran, vielleicht einen Teil meiner Vergewalte zu Attien zu stellen. Dieselben sind nicht durch Rücksichtnahme gebunden, ich habe vollständig freie Verfügung darüber."

"Auf Attien die Vergewalte -- ach, wie prächtig, ganz vorzüglich," rief Löwenthal. "Wirklich, eine ausgezeichnete Idee, Herr Graf. Die Kostenpreise sind infolge des Streites enorm gestiegen, da werden Sie ein großartiges Geschäft machen."

"Es wäre nicht allein des Geschäftes wegen, sondern auch wegen gewisser Unannehmlichkeiten," erwiderte der Graf. "Sie wissen, ein Mann von meiner Stellung hat da allerlei Pflichten zu erledigen, sonst kann er nicht leben. Ich kann nicht ohne meine Pflichten leben, wo ein anderer allein das Geschäft nicht."

"Ich verstehe, Herr Graf, ich verstehe -- noblesse oblige. -- Ja, ja, man hat bei den letzten Streit'affären manche klugwollen Namen kennen hören, was nicht immer angenehm ist. Nichts Regelmäßiges da als Attien. Der Edelmann muß seinen Namen, seine Ehre wahren, die Altis braucht das nicht."

"Was ist einer Attie der Name und die Ehre? Sie hat keinen Namen und hat keine Ehre: drum braucht sie auch das nicht aufzuhören... Nur daß ich mir der Vorstand aufzunehmen, daß die Inhaber keinen Schaden nehmen. Nichts Einschreiten, nichts Verfahrens daher als eine Aufführungsfestlichkeit. Ich kann Ihnen zur Gründung nur raten.... Soll ich die Emission besorgen? Wie hoch soll das Grundkapital sein? Über die drei Millionen Gulden dürfte nicht zu viel sein...."

"Zwei bis drei Millionen Gulden", -- wie Mußt langsam die Worte des Bantlers dem Grafen in den Ohren. Die Summe war noch höher, als er selbst gedacht hatte, die dabei herauskommen könnte.

Tanit waren aber auch alle Bedenken behoben, die er vielleicht gegen den Plan noch gehabt hatte.

Ausland

Frankösische Kammerwahlen.

Der französische Ministerrat hat die Neuwahlen zur Kammer auf den 24. April festgesetzt. Vierzig Tage vorher müssen bereits nach der Verfassung die Wahlen ausgeschrieben werden. Die Aufstellung der Wählerkartei um einen Deputiertenmandat, das bekanntlich mit einer Jahresentnahmen von 15,000 Franken verbunden ist, muß fünf Tage vor dem Wahlgang beendet sein.

Aenderungen im Kalender.

Paris, 29. d. Aus Rom wird dem Pariser "Journal" gebracht, der Papst solle sich mit der Absicht tragen, binnen kurzem den europäischen Märkten sehr erhebliche Aenderungen an gregorianischen Kalender vorzuschlagen. Bei Annahme derselben würde fünfzig das Jahr genau 52 Wochen zählen. Der Neujahrstag würde als Wochentag ausgeschaltet. Das Jahr würde stets an einem Montag beginnen und der Öffertag auf Sonntag, den 7. April, angesetzt.

Der Tolentanz in Ungarn

ist viel schrecklicher gewesen, als man anfangs glaubte. Gegen 400 Personen (nach einer späteren Meldung 300) wurden getötet und über 100 sind verletzt worden.

Über die Ursache des Brandes wird natürlich, wie immer, allerlei herumgegeben. Es soll Feuer aus Haus gelegt worden sein, nach einer Meldung aus Nähe, weil die Braut eines Burschen sich mit anderen Junglingen vergnügte, nach einer andern Version aus Nähe, weil eine Anzahl junger Burschen nicht mehr eingelassen wurden. Die Phantasie der Überlebenden wird noch manche Kombination erfinden. Ein schrecklicher Samstagabend ist es für alle gewesen!

Der Ausbruch des Aetna.

Rom, 29. d. Wie aus Palermo gemeldet wird, dauert der Ausbruch des Aetna schwach an. Der Lavastrom hat bebautes Land oberhalb der früheren Lavazüge beschädigt.

Eine Gräfin als Betrügerin.

Auf Antrag des Zürcher Bezirksamtshauptmanns wurde am Samstagtag in München eine Gräfin Schönborn-Buchheim verhaftet, weil sie früher in Zürich einen Privatmann um 250,000 Fr. betrogen hatte.

Fünfzehn Mädchen verschwunden.

Der Korrespondent des "Journal" in Rom berichtet: Die Polizei gibt bekannt, daß in letzter Zeit 15 junge Mädchen auf mysteriöse Weise verschwunden. Wie man nun weiß, hat der verhaftete Dr. Wolter durch verschiedene Zeitungsmannen eine Machinenbeschreibung gefeuert. Der Verdacht, die 15 Mädchen ermordet zu haben, richtet sich daher gegen ihn. Grenzgesetz zwischen Bulgaren und Türken.

Am 27. d., nachmittags 3 Uhr, schossen türkische Soldaten auf eine bulgarische Patrouille, die bei dem Grenzposten Tarloj, Bezirk Naglim Agbatsh, die Runde machte. Es entwölfe sich ein Gewehrschauer, das bis zum Abend dauerte und am nächsten Tage wieder aufgenommen wurde, nachdem die Türken Verstärkungen durch Infanterie und Kavallerie erhalten hatten. Bisler ist von Verlusten bulgarischer Seite nichts bekannt. Ein türkischer Soldat wurde auf bulgarischem Gebiet getötet. Wahrscheinlich gab es auch einige Verwundete. Der Kriegsminister ertheilte sofort Befehl, das Feuer einzustellen. Heute wird eine aus bulgarischer und türkischer Offiziere zusammengesetzte Kommission zu einer Untersuchung zusammengetreten,

Weltausstellung in Brüssel 1910.

Der internationale Verband der katholischen Mädchenchöre vereine bringt den Damen und jungen Töchtern, welche bei Anlaß der Weltausstellung in Brüssel dort in Stellung treten, zur Kenntnis, daß sie sich betreßt unterkunft während der ganzen Dauer der Ausstellung an die Direktorin des Elisabethenheims, Berlinstraße 33 in Brüssel wenden können.

Das internationale Sekretariat, Freiburg (Schweiz), St. Petersgasse 16.

Handel und Verkehr

Luzern. (Korr.) Anlässlich der am 29. März stattgefundenen Altkönigerversammlung des katholischen Vereinshauses in Luzern („Hotel Union“) konnte der Verwaltungsrat erneut das sichtliche Aufblühen des Unternehmens konstatieren. Die Einnahmen des Restaurants stiegen auf 51,000 Fr., das Betriebsnetto auf über 80,000 Fr. (im Vorjahr 70,000 Fr.). Der Andrang der Fremden im Sommer war stärker denn je und das Hotel während annähernd zwei Monaten bei 230 Betten vollbesetzt. Namentlich haben auch die Hochzeits-Gesellschaften, für welche das Hotel eine Reihe von Mühlleitern zur Verfügung hat, stark zunommen. Die Lösung: „Gut und billig!“ hat sich frischlich bewährt und die Popularität des Unternehmens mächtig gehoben.

Kanton Freiburg

Die Krokeranna.

„Krokeranna“! So lautet der seltsame Titel des 4-tägigen Dramas, welches am letzten Dienstag, den 29. d., abends 8 1/2 Uhr, im Stadttheater zu Freiburg seine Uraufführung erlebte. Verfasser des Stücks ist Herr Dr. Ludwig Thürler in Gläfis. Die Section „Volks“ des schweizerischen Alpenclubs hat die Aufführung desselben übernommen und unter Mitwirkung der gemischten Chöre von St. Niklaus und St. Peter durchgeführt. Um nicht das Erste zuletzt zu sagen, wollen wir gleich jetzt verraten, daß die Erstaufführung einen vollen Erfolg erzielt hat. Das Theater war bis auf den letzten Platz angefüllt und die Besucher zeigten keinerlei Neidwegs mit dem Besuch. Aus diesen zwei Momenten kann auch ein Fernstehender den Schluss ziehen, daß „Krokeranna“ ein „grügliches“ Stück ist und daß die Darstellung desselben nichts zu wünschen übrig läßt. Sämtliche Rollen wurden sehr gut gegeben, einzelne ausgezeichnet. Der Dichter, welcher der Aufführung bewohnte, muß gewiß vollaus zufrieden sein mit den Spielenden. Sie haben den Inhalt des Dramas nach jeder Richtung hin voll auf zum Ausdruck gebracht und den dichterischen Wert des Dramas in einer Weise veranschaulicht, daß man wohl behaupten kann, gute Bühnenschauspieler hätten es nicht vollkommen zu Stande gebracht. Dies wenige nur zum Voraus. Die Aufführung verdient ein uneingeschränktes Lob. Wenn „Krokeranna“ immer solche Darsteller findet, wo sie zur Aufführung gelangt, so wird sie über manche Bühne wandern, auch außerhalb den Grenzen unseres Kantons, wo sie wegen der „Bodenständigkeit“ so wie so großen Anklang finden wird.

„Krokeranna“ ist ein seltsames Stück, so seltsam wie sein Name. Was bedeutet es eigentlich? So fragen wir uns, als die Theatertitel die Uraufführung ankündigten. Das Wort ist ein Eigenname unseres welschen Dialektes. Es ist die weibliche Form von „Krokeran“ = der Berggrabe, die Robenträne. Auf deutsch würde man sie einfach die Rabenträne nennen.

Und als Olimack eine halbe Stunde später von dem Kommerzienrat sich verabschiedete, da hielt dieser verächtlich das Schriftstück in Händen, durch welches er von dem Grafen zur Vornahme aller nötigen Vorbereitungen zum Austrag des „feinen“ Geschäftes Auftrag und Vollmacht hatte.

* * *

Zwei Tage später sah Graf Olimack in seinem luxuriös eingerichteten Arbeitszimmer, als der Oberrentmeister Ehrebach sich bei ihm meldete.

„Ge möge nur kommen, was hat er denn?“ begleitete der junge Graf den meldenden Dienner.

Theater in Tafers

Montag, den 28. März, Sonntag, den 3. und 10. April
je um 3½ Uhr nachmittags

Peter Mayr

Volkschauspiel aus den Tiroler Freiheitkämpfen im Jahre 1809
Zu zahlreichem Beintheit laden ein

485
Der Fäcilidverein.



Kinderwagen
Marke „Brennabor“
sind angelommen in den

Möbelhallen

kleine Vertretung für den Kanton Freiburg.
Es empfiehlt sich

D. Schwab, Tapzierer,
Avenue des Alpes, 2.

Kunstdünger

Wiesenbünger, Jauchendünger, Thomasmehl, Phosphorsäure, garantiert 20% stets auf Lager. Vertreter der Kunstdüngerfabrik Schweizerhalle, Basel. 429
Emil Bangerter, Station Schmitten.

Landwirte, schützt das Produkt eurer Scholle!

Obstwein

von guter, tadellos klarer Qualität offeriert à 25 Rp. per Liter, ab Düringen, in Leihäusern von 50 bis 220 Liter Inhalt
Die Mosterei Düringen.

Wir suchen für die Stadt Freiburg und Umgebung tüchtigen

General-Agenten

unter günstigen Bedingungen. Herren, welche über ausgedehnte Beziehungen zu den besseren Kreisen verfügen und sich einzeln der Anwerbung neuer Mitglieder widmen wollen, belieben annehmliche Angebote mit Referenzen direkt einzureichen.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit Karlsruhe i. S.

Versicherungsbestand Ende 1909:
842 Millionen Franken.

Schützengesellschaft Düringen

Obligatorische Schießtage

3. April, 17. April und 24. April

Dienst- und Schießbüchlein sind mitzubringen.
N.B. Während den Schießübungen ist das Passieren des Schuhweges nach dem Durchgang strengstens verboten.

510
Der Vorstand.

Sehauflüge

für Hand-, Pferde- oder Kraftbetrieb

Funderauflüge

Zangenauflüge

Solide, praktische Ausführung. Garantie. Platzbesichtigung gratis. Ges. frühzeitig bestellen. 402

Albert Stalder, Maschinenfabrik, Oberburg.

Vertreter: Alois Spicher, Neberstorf.

Um ein passendes und billiges Schuhwerk zu finden, wende man sich an das große Schuhwarenhaus

Emil SCHENKER

26, Remundgasse, 26

FREIBURG

mit seinem großen Lager in allen möglichen, denkbaren Schuhartikeln.

Stetigst finden Sie Gelegenheitsposten

Barverkauf.

Feste Preise.

Für 100 Fr. Tickets eine Prämie von Fr. 5.—

Extra-Konditionen für ein gros-Einkäufe.

Reparaturen.

Prompte und reelle Bedienung.

Gesucht in einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb eines salzhaltigen

jungen Mann

von 15 bis 18 Jahren. Gute Gelegenheit das Landwirtschaft zu erlernen. 403

Sich zu wenden unter Nr. 1147 P. an

Hasenstein & Vogler, Freiburg.

Zu vermieten

ein schönes Logis von 2 Zimmern und Küche. Rina billig. Sich geeignet für kleinen Schneider oder Schneider. Widerst durch Fr. Oswald, Salzach, Tauberberg bei St. Ursen. 515

Zu verkaufen

100 Centner Suhren.

Sich zu wenden an Louis Cuennet,

in Noveaz, bei Rose. 458

Gesucht zur Ausbildung in den Haushaltungsberufen eine

junge Tochter

von 15 bis 18 Jahren, welche das Französische zu erlernen wünscht. Gute Wege zugelassen.

Sich zu wenden an Hermann Metzger, in Stegnuz. 516

Magd

zur Ausbildung in der Haushaltung findet sofort Anstellung der Fr. Weißbacher, in Mühlthal. 503

Anzeige und Empfehlung

Jede hiermit dem geachteten Publikum an, dass ich mich vom 1. April an in Neberstorf als Notarinstanz etablieren werde. Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderbüchern. 507

Kath. Pfarr.

Lehrlings-Gesuch

Ein Mechaniker und ein Schmiedevertreter möchten unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Alois Spicher, Neberstorf. 512

Gesucht ein Knecht

als Knecht zu 2 Personen oder als Melle zu einem kleinen Viehstande. 492

Sich zu wenden an Johann Etter, Siegelierei Lengnau (Station Coitten).

la Sant-Hafer

Sommerweizen

Sommerroggen

bei Witte & Betschen, Mehlhandlung, Freiburg. 360

Ziegel

Wollen Sie ein gutes Dach, kaufen Sie

ZOLLKOFER

Strangziegel und Doppelfatziegel

la Qualität. 391

Garantie für Dichtigkeit.

Zu verkaufen

ein in Renggen, Gemeinde Bösingen, dort gelegenes Heimweber mit zwei Wohnungen, Küche und Stallungen, zirca 20½ Quadrat-Meter und älter, 1½ Stockte Mühle.

Sich zu wenden an Spars und Weitkäse Bösingen. 555

Die Schützengesellschaft Garmisch

hat ihre obligatorischen Schießtage auf Sonntag, den 3., 10., 17.

und 24. April festgesetzt. Beginn des Schießens nachmittags 1 Uhr.

514
Der Vorstand.

Das „Konsortium Hayoz“,

Eigentümer der

Säge und Knochenmühle, Düringen

empfiehlt sich, bei Fertigung einer prompten und feinen Bedienung, einem gebrachten Publikum von Düringen und Umgebung für das Schneiden und Fräsen von Säg- und Bauholz sowie für die Abgabe von rohem Knochenmehl.

Bestellungen auf letzterem nimmt gerne entgegen und

sind von jetzt an zu richten an

401

Fr. Joseph Dousse, Schmiedemeister,

in Düringen.

Feldschützengesellschaft Groß-Bösingen

Obligatorische Schießtage pro 1910

Sonntag, den 3. April

Sonntag, den 17. April

Sonntag, den 24. April

Dienst- und Schießbüchlein mitzubringen!

513
Der Vorstand.

Der „NATIONAL SUISSE“

in la Chaux-de-Fonds

erinnert daran, dass er gewöhnlich nur eine grosse Inserenteile hat; jede Anzeige fällt deshalb gut auf, was eine Hauptbedingung erfolgreicher Publizität ist.

Überdies wird der « National Suisse » vorwiegend von einem wohlhabenden und kauffähigen Publikum geladen, was seinen Wert als Inserationsorgan bedeutend erhöht.

Ferner gibt die Administration dieses Tagblattes, um die Lektüre des « National Suisse » immer anziehender zu gestalten, seit 13. Februar, ohne Erhöhung des Abonnementspreises, eine Beilage literarischen und wissenschaftlichen Inhalts,

L'abeille

welche allen Sonntagsnummern beigefügt wird, heraus.

Die letzte Seite dieser Beilage wird mit Inseraten ausgefüllt. Sie wird zu einem ausgeweiteten Insertionsmittel für die Handelswelt sowie das Publikum im allgemeinen, welche aus diesen überaus vorteilhaften Publizität den grössten Nutzen ziehen werden.

Für nähere Auskunft und Kostenberechnungen wende man sich gell. an

HAASENSTEIN & VOGLER

La Chaux-de-Fonds

Sonntag, den 3. April 1910.

Sackgumpel mit Musikunterhaltung in Tenglingen

Wozu freundlich eingeladen 509 B. Bonanthen, Wirt.

Schützengesellschaft Giffers

Schießtage pro 1910

Sonntag, den 10. April, 8. Mai und 22. Mai

Beginn des Schießens um 1 Uhr

Dienst- und Schießbüchlein sind unfehlbar mitzubringen.

500
Der Vorstand.

Die Schützengesellschaft Schmitten-Wünnewil

hat ihre oblig. Schießtage festgesetzt wie folgt:

1. Sonntag, den 3. April, 2. Sonntag, den 10. April,

3. Sonntag, den 17. April, 4. Sonntag, den 24. April

Beginn des Schießens jeweils mittags.

Dienst- und Schießbüchlein sind unfehlbar mitzubringen.

N.B. Während den Schießübungen ist der Weg von Mühlthal nach dem Dorfe Schmitten gefährlich zu begehen.

501
Der Vorstand.

Baumaterialien

Baumaterial A.-G. Freiburg

Depot und Verkaufsbureau in Düringen

in der Freiburger Ziegelei 391

Sich an Hrn. Aug. Viedoz wenden

Großes Lager in: la Cement, Kalk und

Baumaterialien und Cementsteinen, Stein-

gut-Schweineträger, Hourbis, feuerfesten Steinen,

Schindeln und Dachplatten, Dachpappe, Fettkalk.

Achtung

Große Auswahl in Sommerhütten für Herren und Damen.

502
bei Frau M. Bucher, Mod., Tafers.